

In einem etwas kürzeren Beitrag geht *Johann Figl* (der sich mit einer umfassenden Schrift zum Thema „Atheismus als theologisches Problem“ Modelle einer Auseinandersetzung in der Theologie der Gegenwart, Mainz 1977) als Experte ausgewiesen hat) den „Philosophisch-theologischen Argumentationsfiguren des Atheismus“ nach (157–176). Besonders das Modell des philosophischen Aufweises Gottes mit Hilfe der „natürlichen Vernunft“ als Basis zum Gespräch mit Atheisten steht zur Diskussion (das Material hierzu bietet vor allem J. B. Lotz). Die letzten Seiten über die Hintergründe der Argumentation des I. Vat. verdienen besondere Beachtung. Das Ergebnis der damals formulierten Überzeugung steht gerade dem heutigen Verständnis im Weg; damals war man sicher: „Der Mensch als Mensch vermag Gott zu berühren“; es wird also die Annahme abgewiesen, daß der Mensch „von Natur Atheist sein könne“ (H. U. v. Balthasar) (vgl. 175). Ist damit eine endgültige Entscheidung darüber ausgesprochen, ob es möglich ist, Atheist zu sein?

Die weiteren Beiträge gehen zum Teil auch auf praktische Dimensionen ein, z. B. der evang. Theologe Kurt Lüthi mit seinem „Plädoyer“ für eine „emanzipatorische Theologie als Alternative zu atheistischen Lebensentwürfen“ (135–156). Dieser Sammelband gibt kaum präzise Antworten, zeigt vielmehr Fragedimensionen und Antwortkonzepte auf. Es gilt, mutig und bescheiden zugleich die Fragen zu akzeptieren und schrittweise zu Antworten aufzubrechen; die Herausforderungen bestehen; und die „Religionskritik sucht (auch weiterhin) ihren Partner“ (vgl. das gleichnamige Buch von R. Schaeffler).
Salzburg *Ferdinand Reisinger*

DOGMATIK

SCHÖPFER HANS, *Lateinamerikanische Befreiungstheologie*. (Urban-TB 649) (164.) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. DM 14.–.

Vf. hat sich durch eine Reihe von Veröffentlichungen und eine umfangreiche Bibliographie (Theologie der Gesellschaft. Interdisziplinäre Grundlagenbibliographie zur Einführung in die befreiungs- und polittheologische Problematik: 1960–1975, Bern 1977, 652 S.) bereits als Kenner der lat.-am. Befreiungstheologie ausgewiesen. Wer allerdings in diesem Bd. eine systematische Einführung oder eine zusammenfassende Übersicht erwartet, wird enttäuscht sein. Es handelt sich vielmehr um eine Sammlung von 6 z. T. überarbeiteten und ergänzten Beiträgen (zwischen 1974 und 1979 erschienen). Dadurch gibt es einerseits Überschneidungen und Wiederholungen, andererseits fehlen Gesichtspunkte, die für das Verständnis der lat.-am. Befreiungstheologie nicht unwesentlich sind (z. B. die längerfristigen geschichtlichen Voraussetzungen der lat.-am. Situation, die spezifische Art des lat.-am. Denkens als „Umwelt“ der Befreiungstheologien). Der Bd. ist auch inhaltlich nicht ganz homogen. Das hängt z. T. wohl auch mit der Verschiedenheit der Adressatenkreise der ur-

sprünglichen Beiträge zusammen. Seine Stärke liegt insgesamt weniger in der theol.-systematischen Diskussion der Sachprobleme (hier gibt es Abschnitte, die nicht befriedigen: über die theol. Methode [113–115], ja geradezu banal wirken: die Ausführungen über die Gewalt-Problematik [46–49]) viel eher in der Beschreibung der Befreiungstheologie und ihrer Voraussetzungen. Diese aus den Quellen geschöpften Informationen machen das Buch für breitere Kreise interessant. Dieser Leserkreis wird es freilich bei der Lektüre mitunter nicht leicht haben: wer weiß z. B. schon, was „sequestrieren“ (58), „Arbeitsmanifestation“ (62), „Vezinalorganisation“ (34) bedeutet – und das sind beileibe nicht die einzigen sprachlichen Schlampereien! Am informativsten und unbedingt wert zu lesen sind m. E. die Kap. 3: „Nationale Sicherheit“ als polit-theolog. Herausforderung an die Kirche (50–101) – ein, wie mir scheint, hierzulande noch viel zu wenig bekannter Aspekt, und Kap. 4: Die Aufspaltung der Ansätze (102–115) – sicher eine der besten Übersichten über die verschiedenen Strömungen der Befreiungstheologie.

Regensburg

Siegfried Wiedenhofer

ZIEGENAUS ANTON (Hg.), *Wegmarken der Christologie*. (203.) (Theologie interdisziplinär 5) Auer, Donauwörth 1980. Kart. lam. DM 24.80.

Auf einer interdisziplinären Woche der kath.-theol. Fak. Augsburg kamen Bibelwissenschaft, Dogmengeschichte, Philosophie(-Geschichte), Dogmatik und Moralthologie zu Wort. Die „Wegmarken“, die dabei aufgezeigt werden, sind die Verkündigungstätigkeit Jesu, die Konzilien von Nikaia und Chalkedon, Hegel und Kierkegaard, die Christologie deutscher Sprache seit dem 18. Jh. „Jesus Christus als ‚Norm‘ christlicher Ethik“ könnte man wohl als das Ziel bezeichnen.

H. Leroy arbeitet aus der Gottesreich-Predigt Jesu die Polarität zwischen den hohen sittlichen Forderungen und dem Verweis des Menschen auf Gottes Gnade heraus: „Der radikal fordernde Gott ist derselbe, der radikal begnadet“ (37).

A. Grillmeier betrachtet die Leistungen und Ergebnisse der gen. Konzilien unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung und der Sicherung des christlichen Gottesbildes (Nikaia) und des christlichen Menschenbildes (Chalkedon). Dabei wird die Legende von der angeblichen (inhaltlichen) Hellenisierung des Christentums in den ersten Jh. zerpfückt. Gerade zu Nikaia wird dem hellenistischen Monotheismus der christliche gegenübergestellt. Mehr angedeutet als ausgeführt wird, daß moderne Bedenken gegen die hypostatische Union irrtümlich den modernen Person-Begriff mit dem von Chalkedon gleichsetzen.

W. Kern führt in zwei konträre Interpretationen der Menschwerdung Gottes ein: in Hegels subtile Gnosis, nach der durch die Inkarnation „gesetzt“ ist, daß göttliche und menschliche Natur „nicht an sich verschieden“ sind, und in Kierke-

gaards gläubige Überzeugung, die Menschwerdung sei „das Paradox sensu strictissimo“. Um die „Grundstrukturen neuzeitlicher Christologie“ sichtbar zu machen, skizziert A. Ziegenaus im 1. T. mit sicheren Strichen bezeichnende „christologische Entwürfe der Neuzeit“ von Reimarus bis zur Gegenwart – nicht ohne angesichts der „gegensätzlichen Strömungen innerhalb der Christologie der Neuzeit“ vor übereilten Etikettierungen zu warnen. Es gelingt ihm, Einblick in die Problematik und die Lösungsversuche zu vermitteln, und selbst dazu Stellung zu nehmen. Der 2. T. ist den „besonderen Perspektiven der neuzeitlichen Christologie“ gewidmet. J. Piegsa behandelt Glaube (Weltanschauung), Ethik und Kultur. Seine Hauptaussage: Die Norm christlicher Ethik ist Jesus Christus selbst. Die christliche Grundhaltung ist Christusnachfolge in Gottes- und Nächstenliebe. Damit ist auch schon die wesentliche Bedeutung der Gnade angedeutet. Erst auf dieser Basis läßt sich die Würde des Menschen hinreichend schützen. Durch die Auferstehung Jesu ist Leben nach dem Tod kein bloßes Postulat der praktischen Vernunft, sondern Gewißheit, die dem sittlichen Handeln wie der gesamten Wirklichkeit Sinn gibt. So ist christliche Ethik auch „die Ethik der Zukunft“ (202).

Der Bd. bietet viel Information in einer zumeist unkomplizierten Sprache, wenn er auch an den Leser einige Anforderungen stellt. Wer sich in die Probleme weiter vertiefen will, findet hinreichend Angaben über neuere Literatur. Den inhaltlichen Vorzügen tun einzelne stilistische Unebenheiten und Druckfehler keinen Abbruch. Salzburg Peter Eder

GRESHAKE GIBBERT, *Signale des Glaubens*. Gnade neu gedacht. (71.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 8.80.

Schlechte Predigten haben gelegentlich sogar gute Wirkungen. Aus dem Ärger über die unzureichende Verkündigung der Gnade Gottes ist die kleine Schrift entstanden, die den geistlichen Gehalt eines theol. Zentralbegriffs erschließen will, den der Wiener Dogmatiker in mehreren Büchern und Artikeln bereits wissenschaftlich behandelt hat. Das so häufig undifferenziert verwendete Wort soll „als Signalwort christlichen Glaubens neu entdeckt“ werden. Es deutet ein Selbstverständnis an, das nicht von Leistung und Funktion bestimmt ist und somit auch das Fremdverständnis für das Kranke und Schwache aufbringt. Gnade ermöglicht also Freiheit, die nicht mehr sich selber stiftet, sondern aus dem Gewähren Gottes kommt, der die Menschlichkeit des Menschen annimmt. Daraus erwächst für den Begnadeten Hoffnung. Gnade erweist sich damit als wesentliches Thema nicht nur des christlichen Glaubens, sondern auch der Sehnsucht unserer Zeit. G. gelingt es, in einfacher, aber überzeugender Sprache an einen wesentlichen Begriff heranzuführen. Seine Schrift fügt sich in die bekannte Reihe des

Herder-Verlages ein, in der namhafte Theologen dem heutigen Menschen das Glaubensverständnis meditativ erschließen. Regensburg Wolfgang Beinert

MORALTHEOLOGIE

ROTTER HANS, *Freiheit ohne Normen?* (108.) Tyrolia, Innsbruck 1977. Snolin S 88.-.

Der Innsbrucker Moralthologe sieht im Mißbrauch der Freiheit eine der größten Gefahren im Denken unserer Zeit, denen er durch klärende Darlegungen begegnen möchte. In lichtvollen Erörterungen nimmt er zu folgenden Themen Stellung: Reifung zur Freiheit; Freiheit und Gesellschaft; Autorität und Gehorsam; Norm; Strafe; Wille Gottes. Das leicht faßlich geschriebene Buch (ohne wissenschaftlichen Apparat) wendet sich an weitere Kreise und vermag zweifellos durch sein Bemühen um ein richtiges Freiheitsverständnis viel Gutes zu stiften.

Die Ausführungen über die „Norm“ halte ich allerdings für weniger gelungen. Worin das Wesen der sittlichen Normen besteht, wird nicht klar. R. zeigt sich zu sehr dem empirisch-soziologischen Normbegriff verhaftet und kommt so zu der Auffassung, daß die Norm in einer verallgemeinerten Weise einen Rechtsanspruch des Mitmenschen formuliert (61); in ihr kommt die Erwartung bzw. der Rechtsanspruch der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen zum Ausdruck (68f). Sittliche Normen regeln aber nicht nur das menschliche Verhalten; es gibt ja auch Pflichten gegenüber Gott und sich selbst. Auch könnte bei der Nächstenliebe nicht von Rechtsansprüchen die Rede sein.

Graz

Richard Bruch

FUCHS JOSEF (Hg.), *Das Gewissen*. Vorgegebene Norm verantwortlichen Handelns oder Produkt gesellschaftlicher Zwänge? (88.) Patmos, Düsseldorf 1979. Ppb. DM 10.80.

Das Buch gibt die Referate einer in Nürnberg veranstalteten Akademietagung (1978) wieder, ergänzt durch einen Beitrag von B. Schüller über „Gewissen und Schuld“. Vom zoologischen (speziell primatologischen) Standpunkt geht H. Preuschhof das Thema „Gewissen“ an, indem er untersucht, inwiefern in entwicklungsgeschichtlicher Hinsicht sittliche Entscheidungen des Menschen vorgeprägt sind, was in einem gewissen Ausmaß der Fall ist. Vom innersten Selbstverständnis des persönlichen Menschen ausgehend sucht Jörg Splett das Bewusstseinsphänomen zu erhellen, während J. Fuchs moraltheol. Überlegungen beisteuert, in denen er u. a. die Aufgabe des Gewissens weniger darin sieht, in einer konkreten Situation vorgegebene Prinzipien oder Verhaltensnormen auf die Einzelsituation anzuwenden, als vielmehr unter Zuhilfenahme und Prüfung von vorgefundenen Normen und im Licht des Glaubens den Menschen instand zu setzen, „das konkret situierte Ich unter der Rücksicht des richtigen Selbstvollzuges zu ‚lesen‘ und so einen auf die nächste oder fer-